

Karl Jahn

Am 7. November 1985 wurde Karl Emil Oskar Jahn, Orientalist und Historiker, in Leiden durch einen sanften Tod von den Qualen einer dreijährigen Invalidität erlöst.

Der Altösterreicher kam am 26. März 1906 in Brünn, in der damaligen Markgrafschaft Mähren, zur Welt. Dasselbst absolvierte er auch die fünfklassige Volksschule sowie das humanistische Gymnasium. Obwohl er nach seiner Gymnasialzeit nie wieder längere Zeit in Brünn gelebt hat, hat er doch niemals den Kontakt mit seiner Heimatstadt, in der er seine Jugendjahre durchlebt hatte, ganz verloren, zumal auch einer seiner Söhne daselbst seine Familie gegründet hatte.

Mit einer guten Kenntnis der klassischen Sprachen und seit seiner Jugend auch des Tschechischen (an das sich später auch das Russische anschloß) ausgestattet, stürzte sich der junge Maturant in das Studium der islamischen Sprachen, der Geschichte u. der Archäologie an der deutschen Universität in Prag, wo die sehr bedeutenden Arabisten Max Grünert und Adolf Grohmann (später an der Universität Innsbruck), der Iranist u. Turkologe Jan Rypka und der Archäologe Camillo Praschniker (später an der Universität Wien) seine Lehrer wurden. Seine gutfundierte, gründliche Ausbildung, für die er zeit seines Lebens vor allem Grünert und Rypka in Dank verbunden war, unterbrach Karl Jahn 1929 mit einem Studienjahr an der Universität Leipzig, wo damals noch August Fischer und Hans Stumme tätig waren. Der nach einer breiten Grundlage strebende Student fand es damals auch notwendig, seine Kenntnisse in der Semitistik in der Richtung auf die Altsemitistik hin zu verbreitern. Dabei blieb aber der Schwerpunkt seines Studiums, wie auch aus der Auswahl seiner Lehrer zu ersehen ist, in erster Linie bei der Arabistik. Nach seiner Rückkehr aus Leipzig nach Prag widmete er sich ganz der Arbeit an seiner Dissertation „Studien zum frühislamischen Briefwesen“, nach deren Fertigstel-



J. L. K. Galt

lung und Annahme er in Prag 1931 zum Dr. phil. promovierte. Seine Dissertation konnte erst 1937 im Druck erscheinen.

Wie einem jeden Orientalisten mußte es auch Karl Jahn sehr bald klar geworden sein, daß der sogenannte Abschluß der Studien, als welcher das Doktorat gern angesehen wird, in Wirklichkeit erst der eigentliche Anfang eines lebenslangen Studiums ist. Als angehender Philologe wandte er sich alsbald den ungehobenen Schätzen zu, die in den Sammlungen orientalischer Handschriften der großen Bibliotheken Europas ihrer Entdeckung harreten. In diese ersten Jahre nach dem Doktorat fällt auch Jahns erste Reise nach Istanbul, dessen überaus reiche Handschriftenbibliotheken er eifrig durchforschte. Schon damals war sein Interesse von der reinen Philologie zu der Beschäftigung mit den historiographischen Quellen der Geschichte und Kulturgeschichte der Mongolenzeit übergegangen. Vor allem war es der aus einer jüdischen Ärztesfamilie stammende Hofarzt, Gelehrte, Staatsmann, Stifter und Mäzen Rašīd ad-Dīn Fażlullāh (1248—1318), dessen historische Werke sein Interesse geweckt hatten, ein Interesse, das ihn sein ganzes Leben begleiten sollte.

Bevor wir aber auf Jahns Werke eingehen, wollen wir uns den Verlauf seines Lebens vor Augen führen. 1935 wurde er Lektor für Türkisch an der Prager deutschen Universität und erhielt gleichzeitig eine Anstellung an der Universitätsbibliothek, die ihn bis 1942 der Sorge um seinen Lebensunterhalt enthob. 1938 habilitierte er sich daselbst für islamische Sprachen, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte Irans und der Turkvölker. In diese Zeit muß auch seine Ehe mit Kristina Anna Maria Strouhal gefallen sein, aus der ihm zwei Söhne erwachsen, von denen der eine, wie schon erwähnt, in Brünn, der andere, wohl jüngere, in Holland lebt.

In den Kriegsjahren 1942 bis 1945 diente Jahn als Dolmetscher für Türkisch bei der Reichswehr. Beim Zusammenbruch am Kriegsende in Gefangenschaft geraten, wurde er bald entlassen und schlug sich einige Jahre lang in Holland mit Sprachstunden durch. Politische und wirtschaftliche Sicherheit gewann er erst, als er an der

Staatsuniversität zu Utrecht zunächst 1947 als Privatdozent und später, ab 1. März 1950 als Honorarprofessor tätig zu werden begann. Am 1. Juli 1951 erhielt er den Status eines wissenschaftlichen Beamten an der in der Orientalistik äußerst traditionsreichen Universität Leiden. Mit dieser Stellung war wohl auch schon die holländische Staatsbürgerschaft verbunden, für einen staatenlosen Emigranten ein Geschenk Gottes. Mit einem holländischen Paß konnte er im September des gleichen Jahres, einer Einladung des Kongreßpräsidenten, seines alten Freundes und Protektors Professor Zeki Velidi Togans folgend, zum 22. Internationalen Orientalistenkongreß in sein vertrautes und geliebtes Istanbul reisen. Hier war es in einem bescheidenen Hotel am 15. September 1951, wenige Stunden nach seiner Ankunft, daß der Schreiber dieser Zeilen nach mehrjährigem Briefwechsel zum ersten Mal persönlich mit ihm zusammentraf. Der eher kleine, damals schwächliche Mann fiel durch seinen großen bedeutenden Kopf und ernste Gesichtszüge auf. Bei näherer Bekanntschaft erwies er sich als frohsinniger, treuer Kamerad.

Zwei Jahre später, am 24. Juli 1953, erfolgte die Ernennung Karl Jahns zum ao. Professor für Türkisch und Persisch, die wohlverdiente Krönung seiner akademischen Laufbahn. Auch während der Jahre seiner Professur in Leiden setzte er seine Lehrtätigkeit in Utrecht fort, so wie auch sein ständiger Wohnsitz Utrecht blieb, von wo aus ja Leiden leicht erreicht werden kann.

Eine wesentliche Erweiterung und Bereicherung seines Wirkungskreises brachte das Jahr 1955, wo er der Hauptredakteur der unter seinem Mitwirken gegründeten wissenschaftlichen Schriftenreihe der *Central Asiatic Studies* und gleichzeitig der Zeitschrift *Central Asiatic Journal* wurde. Bis zu seinem Tod leitete er die Herausgabe dieses hochangesehenen internationalen Periodicums, dessen Weiterführung in den letzten, von Krankheit getrüben Jahren seines Lebens zu seinem hauptsächlichen Anliegen geworden war. Einige Jahre hindurch wirkte er auch als Mitherausgeber der deutschen orientalistischen Zeitschrift *Die Welt des Islam*.

Das Wirken Jahns in Holland hatte nachhaltige, segensreiche Folgen: in diesem Land, dessen Tradition in der Orientalistik im wesentlichen durch Arabistik und Islamwissenschaft geprägt war, gelang es ihm, das Interesse für turkologisch- und iranistisch-historische Studien zu erwecken und eine Reihe junger Gelehrter auf diesen Gebieten heranzuziehen. Seine Lehrtätigkeit erstreckte sich aber auch auf die Universität Istanbul, wohin er zweimal, 1965 und 1967, als Gastprofessor für die Geschichte Mittelasiens eingeladen wurde. 1965 ernannte die Türkische Historische Gesellschaft ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

1967 wurde Karl Jahn von der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum korr. Mitglied im Ausland gewählt.

Im Jahr 1973 von der Universität Leiden emeritiert, verlegte Jahn seinen Wohnsitz nach Wien, in die Stadt, die er auch vorher immer wieder besucht hatte und wo er sich als Altösterreicher stets zu Hause fühlte. Hier konnten die Studenten des Universitätsinstituts für Orientalistik in den Jahren 1974 bis 1983 in jedem Semester von seinen Gastvorlesungen zur zentralasiatischen Geschichte und verwandten Themen profitieren. Auch seine Vorträge über Reisen in Zentralasien, im Rahmen der Orientalischen Gesellschaft gehalten, fanden großen Wiederhall. Erst in den letzten Jahren seines Lebens, als er durch einen Fall eine Wirbelsäulenverletzung erlitt, mußte er seine Lehrtätigkeit aufgeben. Sein Gesundheitszustand zwang ihn schließlich nach Utrecht zurückzukehren, wo es dem fast Achtzigjährigen während seiner letzten zwei Jahre noch möglich war, sich ganz der Redaktion des *Central Asiatic Journal* zu widmen. Nach dem Abschluß von Heft 3—4 des 29. Jahrgangs der von Anfang an von ihm geleiteten Zeitschrift setzte der Tod seinem arbeitsreichen Leben ein Ende.

Die Veröffentlichungen Karl Jahns ranken sich um ein Hauptthema, den spätmittelalterlichen Universalhistoriker Rašīd ad-Dīn, seine Person und sein Werk. Auf ein Schriftenverzeichnis soll hier verzichtet werden, da ein solches in einem Nachruf, der in

einer Fachzeitschrift erscheinen wird, geboten werden soll. Wir wollen uns hier darauf beschränken, festzustellen, daß Jahn uns durch seine zahlreichen Einzelstudien, Editionen und *last but not least* durch seine auch Nicht-Orientalisten zugänglichen sorgfältig kommentierten Übersetzungen die Bedeutung des früher wenig beachteten Werkes des schon genannten Historikers einem interessierten Leserkreis vor Augen geführt hat. Von der Warte eines der Zentren des mongolischen Riesenreiches aus hatte dieser Gelehrte und einflußreiche Staatsmann nicht als einer der ersten, nicht als der erste, nein, als der bis ins 20. Jahrhundert überhaupt einzige islamische Historiker eine wirkliche Weltgeschichte aus den nationalen Quellen aller ihm zugänglichen Einzelvölker schöpfend zusammenzustellen und zu schreiben versucht. In den schönen, von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Bänden der Geschichte der Oghuzen (1969), der Chinageschichte (1971), der Geschichte der Kinder Israels (1973), der Frankengeschichte (1977) und der Indiangeschichte (1980), hat Jahn sie uns vorgelegt, nachdem er vorher schon kritische Editionen der die Geschichte der Mongolen selbst betreffenden Teile des Werkes Rašīd ad-Dīns besorgt hatte (die Geschichte Gazan Chans, London 1940 — seine Habilitationsschrift —, und die Geschichte der Ilchane von Abagha bis Gaichatu, Prag 1941).

In Karl Jahn hat die Orientalistik einen richtungsweisenden Gelehrten auf dem Gebiet der Erforschung der spätmittelalterlichen Geschichte Zentralasiens und des Irans verloren.

ANDREAS TIETZE